



27.05.2018
Harald Kluge
„Bald ist Sommer!“

Jesus predigt im Tempel in Jerusalem über die bevorstehenden Zeiten.

In der kommenden Zeit werden an Sonne, Mond und Sternen seltsame Erscheinungen zu sehen sein. Die Völker der Erde fürchten sich und wissen nicht mehr weiter, weil das Meer tobt und Sturmfluten über sie hereinbrechen. Die Menschen sind voll lähmender Angst und Ungewissheit darüber, was mit der Welt noch passieren wird; denn sogar die Kräfte des Weltalls werden durcheinandergeraten. Und dann werden alle sehen, wie der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommt. Deshalb: Wenn sich dies alles zu erfüllen beginnt, dann seid zuversichtlich – mit festem Blick und erhobenem Haupt! Denn eure Rettung steht kurz bevor.

Jesus verdeutlichte es ihnen noch mit einem Vergleich:

Seht euch den Feigenbaum an oder die anderen Bäume. Wenn ihre Zweige Blätter treiben, wisst ihr, dass es bald Sommer ist. Ebenso ist es, wenn all diese Ereignisse eintreffen. Dann könnt ihr sicher sein, dass Gottes Reich unmittelbar bevorsteht. Ja, ich sage euch: Diese Generation wird nicht untergehen, bevor das alles zu geschehen beginnt. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber haben für immer Bestand. Passt auf, dass ihr euch weder durch ein ausschweifendes Leben und Trunkenheit noch durch die Sorgen des Alltags vom Ziel ablenken lasst! Sonst wird dieser Tag euch überraschen so wie eine Falle, die plötzlich zuschnappt. Denn er wird für alle Menschen auf dieser Welt völlig unerwartet kommen.

Bleibt zu jeder Zeit wachsam und betet, damit ihr all das durchstehen und dem entfliehen könnt, was auf euch zukommt. Dann könnt ihr ohne Furcht vor den Menschensohn treten.

Täglich ging Jesus in den Tempel, um dort zu lehren. Abends verließ er die Stadt und verbrachte die Nächte am Ölberg. Wenn er am frühen Morgen wieder in den Tempel kam, warteten schon viele Menschen auf ihn, um ihn zu hören.

Lukas 21,25-38

Liebe Gemeinde!

So könnte man es zusammenfassen. 'May you live in interesting times.' "Ihr werdet/mögt in interessanten Zeiten leben!" So soll eine chinesische Verwünschung gelautet haben. Wir leben jedenfalls in interessanten, spannenden und aufregenden Zeiten.

Wer geglaubt hat, die Zeit der Galeeren sei vorbei, muss einsehen, die Galeeren terrorisieren heuer die Küsten Spaniens. Der floating terror ist zurück. Dieser im Wasser schwebende Angst und Schrecken der Weltmeere, die portugiesische Galeerenqualle ist an einigen Strandabschnitten des Mittelmeeres entdeckt worden. Und schon sind beliebte Urlaubsstrände auf Ibiza gesperrt worden. Niemand soll sich im Netz dieser bis zu 50 Meter langen giftigen Tentakel der hübschen blauschimmernden Qualle verfangen. Eigentlich haben diese Quallen im Mittelmeer nichts zu suchen aber sie seien wegen der Wassererwärmung und neuen Meeresströmung quasi hineingeschwappt. Aber wenn's Wasser ein bisserl wärmer wird, sollten diese Tiere nicht überleben können, versprechen die Sprecher der Tourismusverbände.

Aber nicht nur an den Stränden des Mittelmeeres, wo wir Urlaub machen, auch an den Stränden weit entfernter paradiesischer Inseln im Pazifik sind seltsame Zeichen zu sehen. Manche einsam abgelegene Strände und unbewohnte Inseln schauen durch den angeschwemmten Müll der Meere aus wie Müllhalden. Tonnen von Plastikmüll und Metallen türmen sich durch die heranbrausenden Wellen aufeinandergestapelt wie seltsame Mistberge in die Höhe.

Und auch in den tiefsten Tiefen sind die Zeichen unserer Zeit zu erkennen. Am tiefsten Punkt der Erde, im Marianengraben in 10898 m Tiefe tanzten bei einem Fotoshooting von Meeresfauna und Flora plötzlich Plastiksackerln durchs Bild. Metalldosen, Plastikmüll und Fleecestoff-Feinpartikel haben es bereits bis in diese tiefsten Tiefe des Planeten geschafft. Dass auch am höchsten Berg der Welt die höchste Müllkippe der Welt existiert, weiß man. Rauftransportiert wurde dieser Mist von den Horden an

gewissenlosen Bergsteigern.

An der Natur sind die Zeichen der Zeit abzulesen. Dass 9 von 10 Menschen weltweit verpestete Luft einatmen, behauptet nicht Greenpeace oder Global 2000 sondern die WHO. Die Weltgesundheitsbehörde schlägt Alarm, weil gerade Kinder damit bereits mit erheblichem Gesundheitsrisiko bei Atemwegserkrankungen aufwachsen. Dass Kinder insgesamt in unsicheren Zeiten leben, darauf weist man mit Nachdruck auch in Österreich hin, weil hier an Schulen eine steigende Gewalttätigkeit zu verzeichnen ist. Dabei geht es uns wirtschaftlich und gesellschaftlich doch gut, ja geradezu ausgezeichnet.

„Seltsam“ nennt es Jesus in seiner Predigt im Tempel in Jerusalem. Die Zeichen stehen auf Sturm und stürmische Zeiten. Damals und heute. „Die Völker der Erde fürchten sich und wissen nicht mehr weiter, weil das Meer tobt und Sturmfluten über sie hereinbrechen. Die Menschen sind voll lähmender Angst und Ungewissheit darüber, was mit der Welt noch passieren wird; denn sogar die Kräfte des Weltalls werden durcheinandergeraten.“

Was wird als nächstes passieren? Es sind apokalyptische Zeichen, die uns aufzeigen, wie es um uns steht, um diese Welt, um unsere Gesundheit, um unser Miteinander. Es wird dadurch aufgedeckt, dass hier viel aus dem Lot geraten ist. Und vor allem: Wir können vieles gar nicht steuern. Wir haben es nicht in der Hand. Diese Unsicherheit in Bezug auf die kommenden Tage, Monate und Jahre kann uns verrückt werden lassen. Und Jesus spricht hier die Menschen damals an wie heute.

„Und dann werden alle sehen, wie der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommt. Deshalb: Wenn sich dies alles zu erfüllen beginnt, dann seid zuversichtlich – mit festem Blick und erhobenem Haupt! Denn eure Rettung steht kurz bevor.“

Mit festem Blick, nicht wegducken, nicht versuchen, es nicht wahrhaben zu wollen, nicht die Augen verschließen vor dem was ist und nicht schönreden oder sich rausre-

den. Und mit erhobenem Haupt, nicht wie ein geprügelter Dackel, mit dem Gedanken: „Na, da kann man halt nichts machen!“ oder „Wird schon wieder!“ Mit erhobenem Haupt meint Jesus unsere Standhaftigkeit, einen Standpunkt einzunehmen, der sich mit diesen Zuständen nicht abfindet. Weil dich deine Situation verzweifeln lässt, schau dir die Sache mal mit einem ruhigen festen Blick an. Auch wenn es weh tut. Wenn es nicht leichtfällt.

Diesem Gefühl von Ausgeliefertsein an so viele Dinge des Lebens. Das Toben und Tosen des Meeres und der Stürme und der Stürme des Lebens und der Massen, die uns mitziehen wollen. Diesem Zwang, den wir glauben zu spüren und ihm nachgeben zu müssen, setzt Jesus eine klare Ansage entgegen. „Bleib standhaft! Lass den Kopf nicht hängen!“ Es mag 5 vor 12 sein. Aber nicht die Zeit des Untergangs für immer sondern es ist 5 vor 12 für den Zeitpunkt eurer Errettung.

Als Beispiel greift er auf den weitverbreiteten Baum, den Feigenbaum zurück. Auch an diesem Baum scheint es Jahr für Jahr so zu sein, dass es für ihn kein Wiederaufblühen geben wird. Seine vertrockneten Äste in der kalten Jahreszeit lassen vermuten, dass er sich eigentlich nicht wieder erholen wird. Aber dann. Jahr für Jahr blüht er erneut, gewinnt neue Kraft, sprießt und bringt köstliche Früchte. An diesem Baum merkt man, es wird einmal wieder Sommer, wärmer trotz sozialer Kälte.

„Jesus verdeutlichte es ihnen noch mit einem Vergleich: »Seht euch den Feigenbaum an oder die anderen Bäume. Wenn ihre Zweige Blätter treiben, wisst ihr, dass es bald Sommer ist.«

Dieses Bild kannten damals alle. Und Jesus möchte damit vor allem uns ansprechen, wenn wir uns in Phasen des Ausgetrocknetseins befinden. Ausgelaugt, erschöpft. Wir sind Gott nicht egal, wenn wir krank, traurig, trauernd, bedrückt, voller Ängste, ausgeschlossen, diskriminiert oder niedergeschlagen sind.

„Diese Generation wird nicht einfach untergehen“, meint Jesus. Und das war ein damals und heute großspurig klingendes Versprechen. Wir können als Menschen in Nö-

ten auf viele Arten reagieren. Jesus will uns mit dem Bild des Feigenbaums ermutigen, nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sich zu ducken und unsichtbar zu werden. Kein „Eh, egal, was ich tu!“ und „Lasst uns saufen und fressen, denn morgen sind wir vielleicht schon tot.“

Wir sollten vielmehr gerade in Tiefphasen auf uns aufpassen und uns und unser Leben nicht nur von den Sorgen des Alltags lenken lassen. Jeder Tag hat seine eigenen Sorgen. „Bleibt zu jeder Zeit wachsam, aufmerksam!“, den Menschen und dem Leben zugewandt. Wendet euch nicht ab vom Leben, gebt euch nicht auf. Und betet, damit ihr all das durchstehen könnt, was auf euch zukommt. Es kann eine enorme Kraft im Gebet liegen, in dieser Zwiesprache mit Gott und dem Leben. Zu beten heißt sich auszudrücken, Worte zu finden für das, was mir auf der Zunge liegt und auf dem Herzen brennt, was ich so vielleicht niemand sonst einfach sagen kann.

Der Feigenbaum gehört zu den ersten domestizierten Pflanzenarten der Menschheit. In Indien wird dieser Baum seit jeher verehrt. Manche halten noch heute ihr Morgenritual unterm Feigenbaum ab. Er wächst hoch und wird als einer der schönsten Bäume gesehen. In Kapitel 10 der Bhagavad Gita steht: „Der segenspendende Herr sprach: Ja, Ich werde dir von meinen herrlichen Manifestationen berichten... Ich bin das Selbst..., das in den Herzen aller Geschöpfe weilt. [... Vers 26:] Von allen Bäumen bin Ich der heilige Feigenbaum...“ Schon in der Antike sprach man dem Feigenbaum und seinen Früchten aphrodisische Eigenschaften zu. Der Lustgott Dionysos soll diese Pflanze den Menschen gebracht haben. Bei der Vertreibung aus dem Paradies wie sie im ersten Buch der Bibel beschrieben wird, kommt der Feigenbaum ebenfalls vor. Er ist der einzige namentlich erwähnte Baum des Gartens Eden. Eva und Adam heften sich Feigenblätter zusammen, um sich einen Schurz zu machen. Gegen ihr Gefühl der Scham helfen sie sich mit Feigenblättern. Sie sind feige geworden, sich nackt und völlig transparent zu zeigen. Der Feigenbaum ist auch der namentlich am häufigsten erwähnte Baum, noch vor dem Ölbaum. Im Alten Testament steht der Feigenbaum für

Wohlstand und Frieden. Bei ihm könne man gut erkennen, wird ausgeführt, dass auch in der dunkelsten und kältesten Zeit wieder einmal Sommer und Sonnenstrahlen durchbrechen werden.

Mitten in eine aufkeimende Untergangsstimmung ruft Jesus, in Tradition der Propheten wie Joel etwa, es wird eine Wende zum Guten geben. Die Zeichen der Zeit, wie schrecklich oder verstörend und seltsam sie auch seien, mischen sich mit Heilszeichen unserer Zeit. Blinde können wieder sehen. Lahme lernen gehen. Tauben wird das Hören möglich gemacht. Und Totgegläubte werden lebendig gemacht. Und den Ärmsten der Gesellschaft gilt auch weiterhin die Botschaft Gottes. Gegen die Krankheiten und Gebrechen seiner Zeit, den künftigen Ärztemangel hatte Jesus auch ein Rezept parat. Er schickte 72 Männer aus, um den Menschen die frohe Botschaft zu überbringen und um die Menschen zu heilen.

Heilen an Leib und Seele war das Ziel. Viele Menschen kamen damals in den Tempel nach Jerusalem, um Jesus zu hören. Sie ließen sich inspirieren, anstecken von diesem Aufruf zur Wachsamkeit. Den Schriftgelehrten und Priestern hat es weniger gefallen und sie beschlossen daraufhin, etwas gegen diese Unruhestifter zu unternehmen. Denn wenn einer den Menschen die Ängste nehmen will, besteht ja Gefahr, muss man ihm das Maul stopfen. Aber das haben sie nicht geschafft.